

**Neues zu Kuvrat und Malaja Pereščepina.** Nach dem Erscheinen meiner Münchner Akademie-Abhandlung „Der Grabfund von Malaja Pereščepina und Kuvrat, Kagan der Bulgaren“ (1984)<sup>1</sup> und der von der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1988 herausgegebenen bulgarischen Übersetzung<sup>2</sup> gelang es dem bulgarischen Kultusministerium, einen Teil der Objekte von Malaja Pereščepina im September/Oktobre 1989 zu einer Sonderausstellung ins Historische Nationalmuseum nach Sofia zu holen. Es war seit der Entdeckung im Jahre 1912 das erste Mal, daß Teile dieses einzigartigen Fundkomplexes außerhalb der St. Petersburger Ermitage und noch dazu im Ausland ausgestellt wurden. Zu der Ausstellung „Der Schatz des Chans Kubrat, Kultur der Bulgaren, Chazaren und Slawen“ erschien ein reich bebildeter Katalog, der von den Mitarbeitern der Ermitage abgefaßt worden war<sup>3</sup>. Die Ausstellung wurde am 19. 10. 1989 vom Generaldirektor der Ermitage B. B. Piotrovskij eröffnet. Anschließend fand am 20. und 21. 10. 1989 unter Leitung von D. Ovčarov ein auf die Ausstellung bezogenes Colloquium mit russischen, ukrainischen und bulgarischen Teilnehmern statt, auf dem u. a. meine These, daß der Grabfund von Malaja Pereščepina mit dem Grab des Kagans Kuvrat identisch sei, zur Diskussion gestellt wurde.

Die größte Überraschung der Ausstellung in Sofia war das Auftauchen eines dritten, aus Malaja Pereščepina stammenden goldenen Monogrammrings (*Abb. 1,2*), der wegen seiner großen Ähnlichkeit mit dem bisher bekannten zweiten Siegelring (*Abb. 1,1*)<sup>4</sup> offenbar lange Jahre in der prähistorisch-archäologischen Abteilung übersehen worden war. Die beiden bisher veröffentlichten Monogrammringe (*Abb. 2,1–2*) gehörten zu den Beständen der byzantinischen Abteilung. Die Entdeckung des dritten Ringes (*Abb. 1,2*) hängt offenbar mit der Neubearbeitung der in der prähistorisch-archäologischen Abteilung befindlichen Objekte aus Malaja Pereščepina durch Z. A. Lvova und A. I. Semenov<sup>5</sup> zusammen.

Für die beiden bekannten Monogrammringe (*Abb. 2,1–2*) hatte W. Seibt die Lesungen Χοβράτου ο.ä. und Χοβράτου πατρικίου vorgeschlagen<sup>6</sup>. Im Katalog der Ausstellung wurden die beiden im Monogramm sehr ähnlichen Ringe 2 und 3 von der Leningrader Numismatikerin V. N. Zaleskaja neu behandelt<sup>7</sup>. Als wahrscheinliche Lesung des Monogramms (*Abb. 2,2–3*) schlug sie ΒΑΤΟΡΧΑΝΟΥ ΠΑΤΡΙΚΙΟΥ (= Bat Organou Patrikiou) vor und wies zumeist den neu aufgetauchten Ring 3 dem Chan Organa, dem Onkel Kuvrats zu. W. Seibt teilte mir bereits am 27. 9. 1989 brieflich zu diesem nicht sehr überzeugenden Vorschlag mit, daß keine Spur von einem N zu erkennen und schon allein damit die ganze These ad absurdum geführt sei. Es gäbe nicht den geringsten Grund, von der vorgeschlagenen Lesung (d.h. Χοβράτου πατρικίου) auch nur einen Millimeter abzugehen<sup>8</sup>.

<sup>1</sup> Abhandl. Bayer. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. N. F. 91 (1984). Hier mit M. P. zitiert. Vgl. die Rezension von G. László in *Germania* 64, 1986, 665–668.

<sup>2</sup> J. Werner, *Pogrebnata nachodka ot Malaja Pereščepina i Kubrat – Chan na Bulgarite* (Sofia 1988). Übersetzung aus dem Deutschen von H. Matliev, Redaktor D. Ovčarov.

<sup>3</sup> *Sokrovišče na Chan Kubrat, Kultura na Bulgari, Chazari, Slavjani* (Sofia 1989). Autoren: V. N. Zaleskaja, I. P. Zaseckaja, K. V. Kasparova, Z. A. Lvova, B. I. Maršak, I. V. Sokolova, M. B. Ščukin. – *Malaja Pereščepina*: Nr. 70-107 S. 42–52.

<sup>4</sup> M. P. 44 zu Taf. 32,2.

<sup>5</sup> Zur Neubearbeitung vgl. M. P. 5 mit Anm. 3. Die Arbeit beider Autoren über die Rekonstruktion des Schwertes ist in *Arch. Sbornik Ermitage* 26, 1985, 78–87 erschienen. – In diesen Zusammenhang gehören auch die Nachforschungen A. I. Semenovs über weitere Objekte von Malaja Pereščepina und aus anderen reichen Fundkomplexen vom Dnjepr im Museum Poltava, über die er in *Arch. Sbornik Ermitage* 27, 1986, 92–98 berichtete.

<sup>6</sup> M. P. 44 zu Taf. 32.

<sup>7</sup> Katalog Sofia (1989) 43f. Nr. 70 (dritter Siegelring Inv. Nr. 1930/187: Dm. 2,7 cm; Dm. der Monogrammplatte 1,6 cm). Nr. 71 (zweiter Siegelring Inv. Nr. 1053 = M. P. Taf. 32,2; Dm. 2,6 cm, Dm. der Monogrammplatte 1,6 cm).

<sup>8</sup> W. Seibt bildet in seinem noch nicht erschienenen Artikel „Monogramm“ im *Reallex. zur byz. Kunst* (RbK) *Abb. 10–12* die drei Monogrammringe von Malaja Pereščepina ab mit den Lesungen Χοβράτου bzw. Χοβράτου Πατρικίου und schreibt ausdrücklich, „die Bedenken gegen die Zuweisung der Goldringe aus Malaja Pereščepina (*Abb. 10–12*) an Kuvrat, Kagan der Bulgaren – z.T. mit dem Rangtitel πατρικίος –, sind unbegründet“.

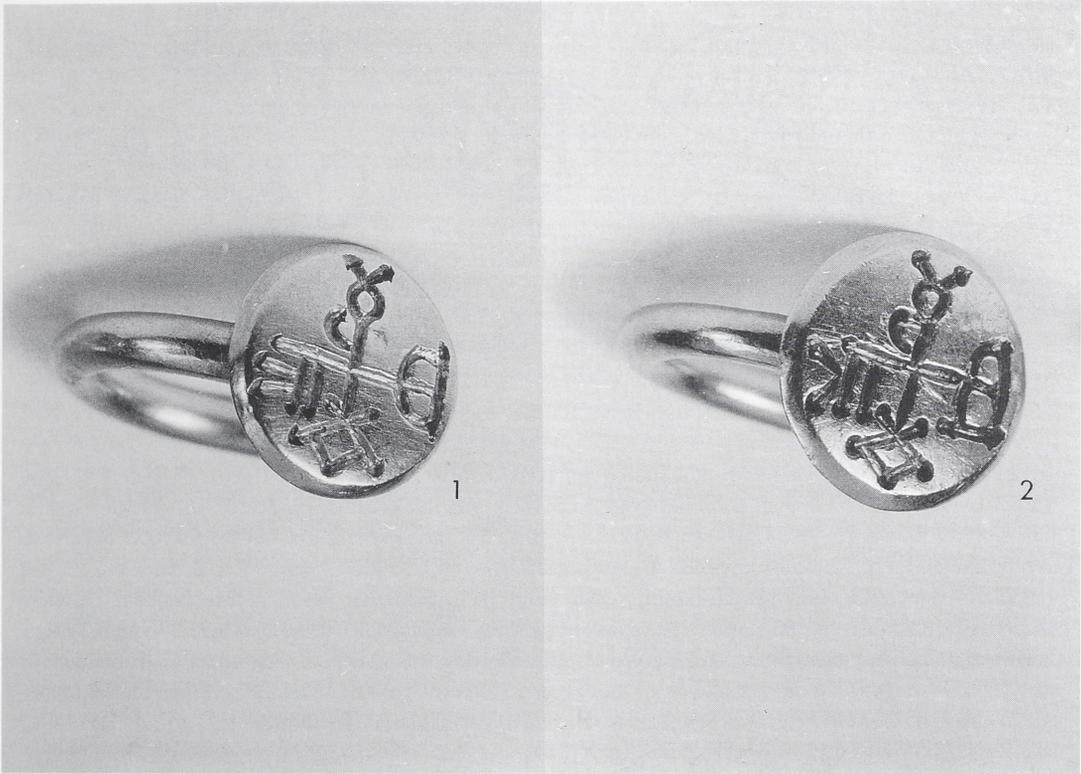


Abb. 1. Monogrammringe 2 und 3 von Malaja Pereščepina. – M. 2:1.

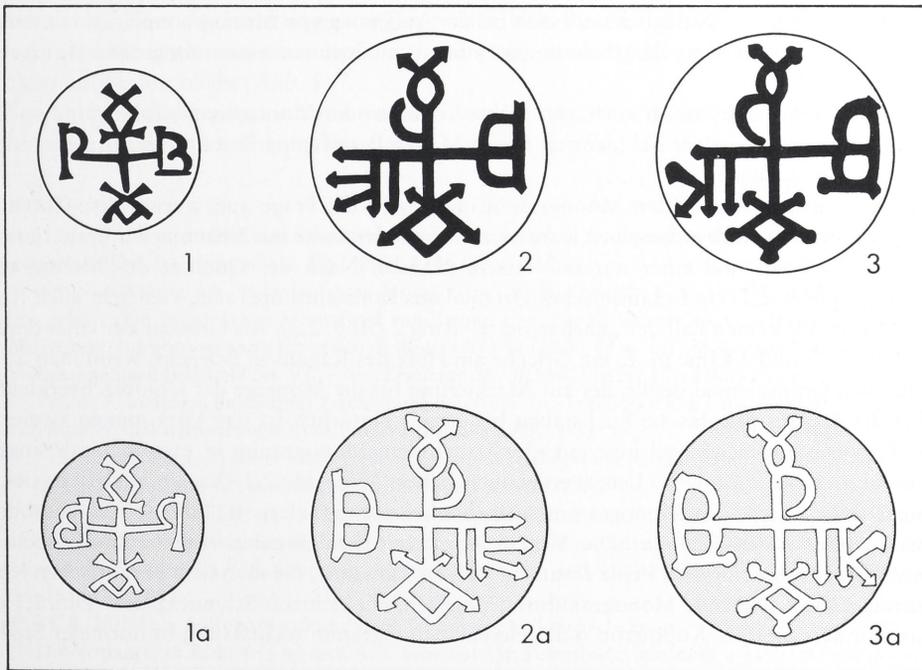


Abb. 2. Monogrammplatten und Abdrucke der Monogrammringe 1–3 von Malaja Pereščepina. – M. 2:1.

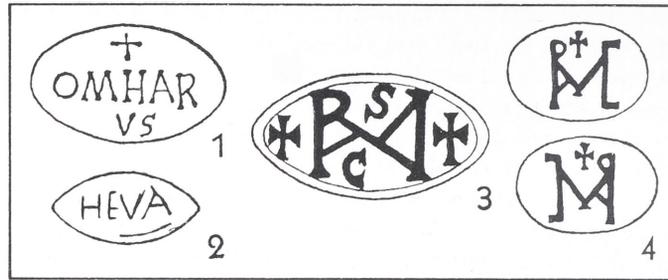


Abb. 3. Namensring (1) und Siegelring (4) des Omharus aus Apahida. – Namensring des Heva (2) aus Pouan. – Namensring des Marcus (3) aus Reggio Emilia. Nach Kölner Jahrb. 9, 1967/1968, 121 Abb. 1. – 1 M. 2:1; 2 u. 4 M. 1:1; 3 M. 3:1.

Inzwischen hatte W. Seibt Gelegenheit, sich auf Grund guter Photos nochmals mit allen drei Ringen zu befassen. Mit seinem Einverständnis wird hier seine Stellungnahme zu den Monogrammen vom 12. 9. 1991 wiedergegeben: „Durch den dritten Ring ist vieles klarer geworden. Offensichtlich ist Nr. 3 eine einfache Erweiterung von Nr. 1 um die Elemente Π und K (das bei Nr. 1 eindeutige T ist bei Nr. 3 im Kreuz oder im Π mitzulesen); andererseits bedeutet Nr. 2 nichts anderes als eine ‚barbarisierte‘ Nachahmung von Nr. 3 (Ungeschicklichkeiten bei den Buchstaben B und K sowie Schwierigkeiten bei der Unterbringung von P unter der Ligatur O-V; im Gegensatz dazu bringt die über dem Π verlängerte Querhaste das T besser zum Ausdruck als das Vorbild). Demgemäß wäre es methodisch irreführend, für Nr. 2 eine andere Lösung zu suchen als für Nr. 3.“

Für die Interpretation liegt es nahe, in Nr. 2 und 3 den um πατρικίου erweiterten Namen von Nr. 1 zu sehen. Die byzantinisch überlieferte Namensform für Kuvrat, nämlich Κοβράτου bzw. Κουβράτου ist auszuschließen, aber Χοβράτου bzw. Χουβράτου würde ausgezeichnet passen; diese Form entspricht dem armenisch überlieferten Xubraat' (Genetiv: Xubraat'ay) sehr gut: Ps.-Movsēs Xorenac'i, Ašxarhac'oyc' (Geographie), ed. Soukry 17,5 (etwas später, nämlich 25,25, findet sich die Genetivform Xudbadray). Natürlich muß man bei der Auflösung von Monogrammen immer vorsichtig sein, aber seitdem der dritte Ring bekannt ist, möchte ich doch von einer sehr großen Wahrscheinlichkeit sprechen.“

Wie schon 1984, möchte ich auch jetzt Seibts Lesungen der Monogramme folgen und in ihnen den entscheidenden Beweis für die Identität des in Malaja Pereščepina Bestatteten mit dem bulgarischen Kagan Kuvrat sehen.

Das Auftauchen eines dritten Monogrammrings wirft die Frage auf, warum dem Toten drei Monogrammrings ins Grab mitgegeben wurden, zwei fast identische mit Nennung der byzantinischen Würde eines Patricius und einer nur mit seinem Namen. Nach der Qualität des Monogramms könnte Ring 1 (Abb. 2,1) ein byzantisches Original aus Konstantinopel sein, vielleicht auch Ring 3 (Abb. 2,3), aber auf keinen Fall der „barbarisierte“ Ring 2 (Abb. 2,2). Als Graveur der einander sehr ähnlichen Ringe 2 und 3 käme m. E. ein Grieche am Hofe des Kagans in Betracht, wenn man an den byzantinischen Goldschmied denkt, der zur Markierung für die Montage der Goldblechverkleidung am Säbel des Kagans griechische Buchstaben benutzte<sup>9</sup>. Natürlich ist das Vorkommen zweier auf dieselbe Person bezogener Siegelringe mit gleichlautendem Monogramm in einem Grab singulär, denn Kuvrat muß beide Ringe zu Lebzeiten benutzt haben. Wie Abb. 2,2–3 zeigt, handelt es sich um echte Siegelringe, in die das Monogramm spiegelverkehrt eingraviert ist. Nur den Wachsabdruck kann man „lesen“ (Abb. 2,2a–3a). Das Siegeln wurde mit dem Daumen vorgenommen. Vielleicht wünschte Kuvrat Siegelringe für beide Daumen, eine Extravaganz, die man dem barbarischen Kagan wohl zutrauen kann. Der erste Monogrammrings hingegen, mit kleinerer Schmuckplatte (Dm. 1,1 cm), zeigt das von W. Seibt als Χοβράτου o.ä. gelesene Monogramm rechtsläufig in normaler Stellung

<sup>9</sup> M. P. 26f. mit Anm. 102.

(Abb. 2,1) und spiegelverkehrt auf dem Wachsabdruck (Abb. 2,1a)<sup>10</sup>. Der äußere Durchmesser dieses Rings beträgt 2,2 cm, während die Siegelringe für den Daumen passende Durchmesser von 2,6 cm (Ring 2) bzw. 2,7 cm (Ring 3) aufweisen. Dementsprechend gehört der erste Monogramming, der wegen seines geringen Durchmessers an einem Finger der Hand getragen wurde, nicht zu den Siegelringen, mit denen nach spätantik-byzantinischem Brauch geurkundet oder eine andere Rechts-handlung vorgenommen wurde. Er ist vielmehr ein sogenannter Namensring, d. h. ein Fingerring, der den Namen seines Besitzers als Inschrift oder als normales Monogramm trägt. Das Problem Namensring und Siegelring habe ich vor über zwanzig Jahren am Beispiel des gepidischen Grabfundes von Apahida in Siebenbürgen ausführlich erörtert<sup>11</sup>. Aus diesem Grab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts stammt sowohl ein Namensring mit der lateinischen Inschrift *Omharus* (Abb. 3,1) wie ein Siegelring mit dem griechischen Monogramm *Omaros* (Abb. 3,4), was dem gemeinsamen Vorkommen von Namensring<sup>12</sup> und Siegelring zweihundert Jahre später im Grab des Kuvrat entspricht. Beide, Siegelring und Namensring als personenbezogenes Eigentum, stützen in Apahida wie in Malaja Pereščepina gegenseitig die Namensidentität der Ringträger.

Beim Colloquium in Sofia konnte einer der St. Petersburger Bearbeiter des Fundkomplexes von Malaja Pereščepina, A. I. Semenov, zwei interessante neue Beobachtungen bekannt geben. Es gelang, aus Goldblechen ein etwa eineinhalb Meter langes Szepter mit kugelförmigem Kopf zu rekonstruieren, dessen Kern aus Holz bestanden haben muß (Abb. 4,1). Das Oberteil ist farbig im Katalog von Sofia abgebildet und als „Verkleidung eines Stabs“ unbekannter Funktion, rekonstruiert von Semenov, beschrieben<sup>13</sup>, ohne daß dessen Deutung als Szepter übernommen wurde. Semenov hatte mit Recht darauf hingewiesen, daß es sich hierbei um ein stabförmiges Kugelszepter handelt<sup>14</sup>, und hatte aus dem Bereich der Steppenvölker das mit Silberblech verkleidete Keulenszepter mit langem Stiel aus einem Grabfund des 11. Jahrhunderts von Taganča (Kr. Kanev, Ukraine) zum Vergleich angeführt (Abb. 4,2)<sup>15</sup>. Die Geschichte dieser kugelförmigen Keulenszepter hat schon A. Alföldi bis in den alten Orient zurückverfolgt und im Anschluß an G. László<sup>16</sup> vor allem die Bedeutung dieses Würdezeichens und Machtsymbols bei Awaren und Altmagyaren hervorgehoben<sup>17</sup>. So kann kein Zweifel daran bestehen, daß im Fundkomplex von Malaja Pereščepina zu den „Regalien“ des Kagans Kuvrat ein goldblechverkleidetes, etwa 1,5 m langes Kugelszepter gehörte.

Semenov unterzog ferner die aus Goldblech getriebenen Löwen, die ich dem Vorschlag G. Lászlós folgend als Appliken des Sattelbogens angesprochen hatte<sup>18</sup>, einer genauen Untersuchung mit dem Ergebnis, daß sie zusammen einen vollplastischen Löwen aus Holz verkleideten, dessen Funktion allerdings unbekannt bleibt (Abb. 5)<sup>19</sup>.

Sowohl beim Colloquium in Sofia wie in einigen Rezensionen<sup>20</sup> wurde gelegentlich angezweifelt, daß es sich in Malaja Pereščepina um einen Grabfund handle, daß vielmehr die alte Deutung als

<sup>10</sup> M. P. Taf. 32,1.1a.1b.

<sup>11</sup> J. Werner, Namensring und Siegelring aus dem gepidischen Grabfund von Apahida (Siebenbürgen). In: Kölner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch. 9, 1967/1968, 120–123 u. Taf. 32.

<sup>12</sup> Ein Namensring mit rechtsläufigem Monogramm in lateinischer Capitale (MARCVS zwischen zwei Kreuzen) gehört zum ostgotischen Schatzfund von Reggio Emilia, vgl. Werner a.a.O. 121 Abb. 1,3 u. Taf. 32,5 nach M. Degani, Il tesoro romano barbarico di Reggio Emilia (1959) 63 u. Taf. 25,1 u. 4. Hier Abb. 3,3.

<sup>13</sup> Katalog Sofia (1989) 49 Nr. 93. – Inv. Ermitage Nr. 1930/120, 121, 129, 130, 131.

<sup>14</sup> Vgl. A. I. Semenov, Pamjatniki Pereščepinskogo Kola. In: Tezi dopovidej i povidomlen peršoi Poltavskoj naukovoj Konferencij z istoričnogo Kraeznavstva (Poltava 1989) 113.

<sup>15</sup> J. A. Choinovskij, Kratkija arch. svedenijja o predkach Slavjan i Rusi 1 (1986) 118ff. Taf. 6–11.

<sup>16</sup> G. László in: Szent István Enlékkönyv (Budapest 1938) 532ff.

<sup>17</sup> A. Alföldi, Die Goldkanne von St.-Maurice d'Agaune. In: Zeitschr. schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 10, 1948, 1–27. Zu den Kugelszeptern S. 22–24 mit Taf. 16–17. – Ein Exzerpt mit dem Titel „Kugelszepter der Awaren und der Ungarn“ in P. E. Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik (Schriften der Mon. Germ. Hist. 13, 1954) 281–285.

<sup>18</sup> M. P. 28f. Abb. 6 (Rekonstruktion nach G. László) u. Taf. 31,1–2.

<sup>19</sup> Die Vorlagen zu Abb. 4–5 werden A. I. Semenov (St. Petersburg) verdankt.

<sup>20</sup> Vgl. die phantasievolle Besprechung von H.-W. Haussig in Ural-Altäische Jahrbücher N. F. 5, 1985, 275–277 und die Rezension von M. Kazanski und J.-P. Sodini in Revue Archéol. 1987, 71–90.

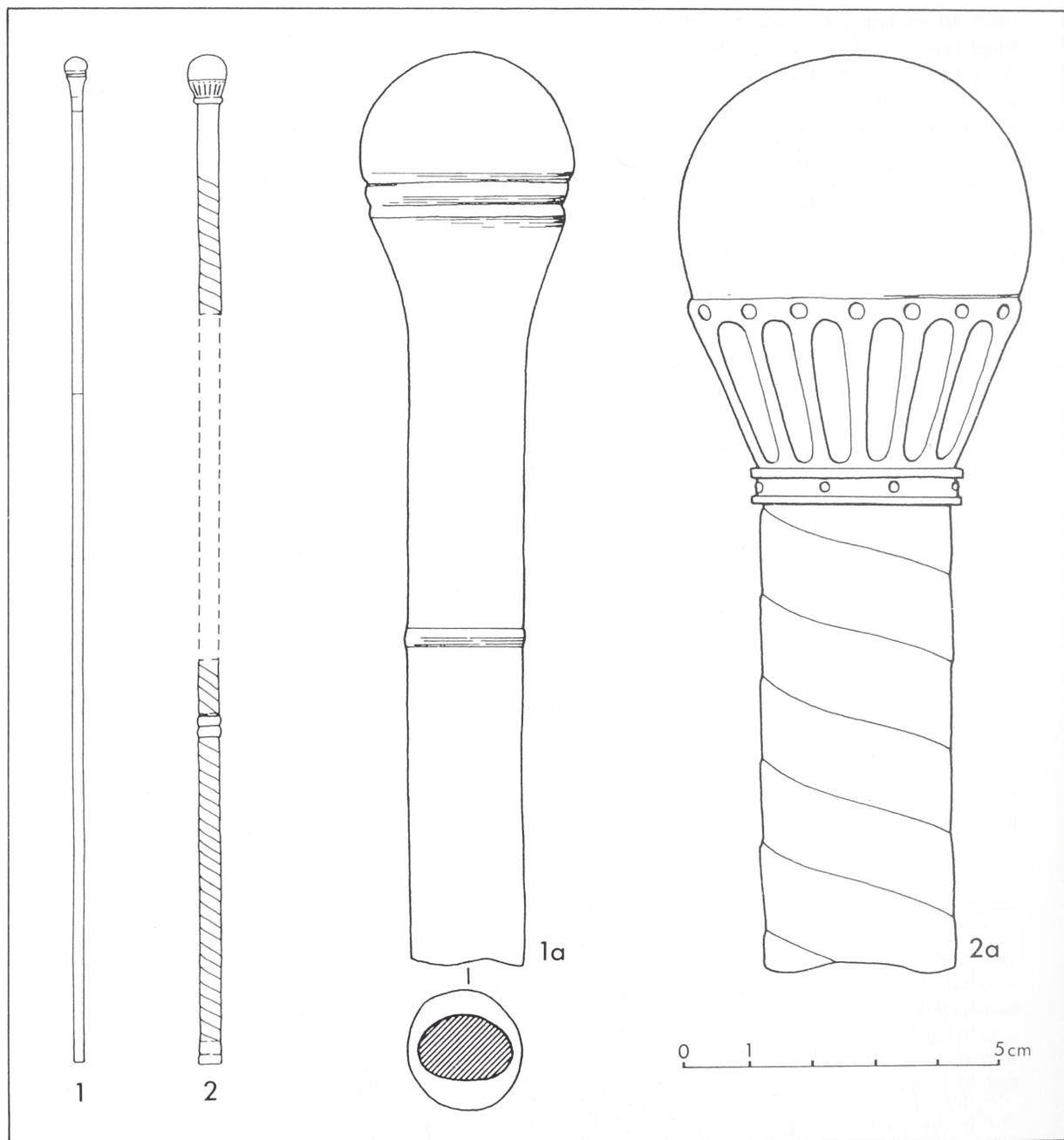


Abb. 4. Goldblechverkleidung des Kugelszepters von Malaja Pereščepina (1) und Silberblechverkleidung des Kugelszepters von Taganča (2). Nach A. I. Semenov. – 1–2 M. 1:10; 1a–2a M. 1:1.



Abb. 5. Goldblechverkleidung eines geschnitzten vollplastischen Löwen von Malaja Pereščepina.  
Nach A. I. Semenov. – M. 1:1.

Schatzfund<sup>21</sup> vorzuziehen sei. Zu den Argumenten, die eindeutig für einen Grabfund sprechen und die in der Abhandlung von 1984 aufgeführt sind, gab mir Cs. Bálint (Budapest) freundlicherweise noch einige mir nicht zugängliche oder von mir übersehene Hinweise. Schon in seiner Rezension von 1984<sup>22</sup> schrieb Bálint: „Manche Fundumstände – zum Vorschein kommende morsche Holzstücke, Einsturz des Bodens unter den Füßen des Finders – können nämlich als Anzeichen für das einstige Vorhandensein einer Grabkammer aufgefaßt werden“<sup>23</sup>. Diese Interpretation leuchtet eher ein als M. Kazanskis Vermutung (vgl. Anm. 20), es habe sich um eine Holzkiste gehandelt, in der der Schatz verborgen gewesen sei. Schließlich nannte mir Cs. Bálint einen Bericht A. T. Smilenkos aus dem Jahre 1968, in dem die Autorin mitteilt, daß in Malaja Pereščepina ein Schädelbruchstück und eine Kniescheibe gefunden worden seien<sup>24</sup>. Alle diese Angaben, die natürlich von den Fachkollegen in der Ermitage noch überprüft werden müßten, lassen zusätzlich zu den Monogrammen der drei Ringe nicht daran zweifeln, daß es sich bei Malaja Pereščepina um einen exzeptionellen Grabfund, um das Grab des Kagans Kuvrat von Großbulgarien handelt.

Es steht zu hoffen, daß auch unter den veränderten politischen Verhältnissen die Neubearbeitung von Malaja Pereščepina in der St. Petersburger Ermitage fortgesetzt werden kann. Dabei werden sich sicher noch weitere neue Erkenntnisse einstellen. Ein Problem für sich ist das Verhältnis des Fundkomplexes Malaja Pereščepina zu den gleichzeitigen awarischen Fürstengräbern in Ungarn, das bisher auch von der ungarischen Forschung noch nicht konsequent angegangen wurde<sup>25</sup>. Chronologische und kulturgeschichtliche Bedeutung wird hierbei der hauptsächlich in Pannonien verbreiteten Flechtband- und Tierornamentik mit sogenanntem Zahnschnittdekor aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zukommen<sup>26</sup>, welche die Fürstengräber von Bócsa, Kunmadaras und Kunbábony mit dem Fundkomplex von Kelejev bei Cherson verbindet<sup>27</sup>. Ob dieser Fund womöglich mit der Herrschaft des Kagans der Awaren über die pontischen Steppengebiete zusammenhängt, die mit der Vertreibung der Awaren durch Kuvrat um das Jahr 635 ein Ende nahm?<sup>28</sup>

D-(W) 8000 München 22  
Marstallplatz 8

Joachim Werner  
Bayerische Akademie der Wissenschaften

<sup>21</sup> M. P. 9.

<sup>22</sup> Acta Arch. Acad. Scient. Hung. 36, 1984, 263–269. Grabkammer: S. 268.

<sup>23</sup> Diese Angabe geht, wie mir Bálint mitteilte, auf einen Bericht von I. A. Zareckij in Trudy Poltavskoj Učenoj Archivnoj Komissii 1912, 4 zurück.

<sup>24</sup> A. T. Smilenko, Les ensembles archéologiques du littoral du Dniéper du type pereščepinskij et leur appréciation historique. In: 1. Miedzynarodowy Kongres Archaeologii Slowanskiej 3 (Warszawa 1968) 127–132. Zu den Skelettresten in Malaja Pereščepina S. 131 Anm. 9. – Hier S. 128f. auch die Mitteilung, daß zum Fundkomplex von Voznesenki (nach Kazanski „Gedenkopfer“ des Ahnenkults) kalzinierte Menschenknochen gehörten, vgl. auch Semenov 1986 (hier Anm. 5) 98 Anm. 37.

<sup>25</sup> Vgl. hierzu die Ausführungen von Bálint in seiner Anm. 22 genannten Rezension.

<sup>26</sup> Eine erste zusammenfassende Bearbeitung von M. Nagy, Frühawarenzeitliche Grabfunde aus Budapest, zur awarenzeitlichen Tierornamentik. In: Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo Spoleto 35 (1988), 373–407 Taf. 1–21. – Zur Problematik vgl. auch J. Werner, Der Schatzfund von Vrap in Albanien. Denkschr. Österr. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 184 (1986), 26–28.

<sup>27</sup> Bócsa: Nagy S. 405 Nr. 3 Taf. 7,1. – Kunmadaras: Nagy S. 405 Nr. 4 Taf. 7,2. – Kunbábony: Ausstellungskatalog „Awaren in Europa“ (Frankfurt/Nürnberg 1985) 53 Nr. 19. Goldene Scheidenbeschläge eines Messerpaars, vgl. zu diesem Eßbesteck Germania 64, 1986, 489–491 mit Anm. 48 (dort auch Kunbábony). – Kelejev: M. P. 8 Abb. 2 (Lage in der Steppenzone), goldene Riemenzunge mit Flechtband und Zahnschnitt S. 32 mit Anm. 122. Vgl. auch Bálint in seiner Rezension von 1984 (Anm. 22) S. 268 und die Zeichnung in Cs. Bálint, Die Archäologie der Steppe (1989) 93 Abb. 40,6. – Inzwischen sind von A. Semenov die Solidi aus dem Fundkomplex von Kelejev veröffentlicht worden. Von ihnen sind sechs als Anhänger geöst, darunter als jüngste Prägung ein Solidus des Constans II. von 641–645. Vgl. A. Semenov, Byzantine Coins from Kelejev. In: Archeol. Sbornik Ermitage 31, 1991, 121–130.

<sup>28</sup> M. P. 38f.